

vom Judentum gelöst; im Evangelium ist der Prozeß der äußeren Trennung abgeschlossen. Für alle Johannes-Schriften gilt: Es gibt keine Trennung des Problemes Israel vom Problem des Messias. Es ist keine Frage, daß die Kirche zum Messias gehört, es ist aber auch keine Frage, daß Israel zum Messias gehört. Die Kirche Jesu Christi ist um seines Messiasstums zu Israel und zu jedem einzelnen Juden in das Verhältnis der Zuordnung und Verantwortung gestellt. Die Kirche und ihre Glieder können sich dem nicht entziehen, ohne an ihrem messianischen Haupte schuldig zu werden.

Prof. Rengstorf schloß mit einem Hinweis auf die umfassende Einheit der Gemeinde Jesu. Diese ist begründet in Jesus als dem Messias — als König Israels ist er der König der endzeitlichen Gemeinde aus allen Völkern — in dem ökumenischen, die Einheit der Christengemeinde darstellenden Charakter Israels als der Urgemeinde der Christenheit, soweit sie Messiasgemeinde ist. Deshalb gerät die Einheit der Christenheit in Gefahr oder zerbricht, wenn sie sich von Israel distanziert. In Evanston bestand einen Augenblick die Gefahr des Zerbrechens! Diese Gefahr wird immer wieder aufkommen, wenn sich die Christenheit von ihrem Herrn nicht weisen läßt, daß sie die eine Gemeinde nur sein kann, wenn sie die Verantwortung für Israel bejaht. Vielleicht ist dies das stärkste Band Gottes um die Christenheit auf der Erde, wenn er sie an die Verantwortung für Israel bindet...

Als grundsätzliche Antwort auf das gestellte Thema ergibt sich, daß die übliche Auffassung von der „Verwerfung“ Israels, so, als habe die Kirche Israel abgelöst und als sei Israel das Urbild des Verderbens, nicht mit dem Zeugnis der Schrift übereinstimmt. Es besteht vielmehr ein einzigartiger Zusammenhang zwischen Kirche und Israel, zwischen Kirche und Synagoge. Im Judentum steht uns das Israel des Alten Bundes gegenüber, das nicht historisch erledigt ist, sondern für uns und für sich selbst ein theologisches Problem bleibt, das nur Christus, der Herr, lösen kann, indem er sich der Kirche und dem Israel nach dem Fleisch als der Messias Israels liebend zu erkennen gibt und so das Reich Gottes heraufführt.

Wirth

(Zuerst erschienen in der „Handreichung“ für die Pfarrer der badischen Landeskirche.)

(Aus: „Friede über Israel“ XI/3 [München, August 1957])

17/4) Kirche und Judentum

Bericht über die Würzburger Tagung des Deutschen Evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel vom 11. bis 13. März 1957

Von Prof. Lic. Dr. Günter Harder, Berlin

Den Bericht von der Tagung des Deutschen Evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel, der diesmal im engeren Kreis stattgefunden hat, entnehmen wir dem im Auftrag des Ev.-luth. Zentralvereins für Mission unter Israel herausgegebenen „Friede über Israel“ ([XI/2] München, Juni 1957, S. 22 f.).

Die Tagung „Kirche und Judentum“ fand in diesem Jahr in engerem Rahmen statt, als reine Arbeitstagung des Deutschen Evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel zusammen mit dessen engerem Freundeskreis. Die Tagung in größerem Rahmen, für die Saarbrücken als Tagungsort in Aussicht genommen war, war nicht zustandegekommen. Andere Pläne haben sich ebenfalls zerschlagen, und als man einen Termin in Augsburg festgelegt hatte, kam die Synode der EKD dazwischen.

Die diesmalige Tagung diente der Selbstbesinnung. Es war ernstlich zu prüfen, ob die Tagung „Kirche und Judentum“ nicht zu einem regelmäßigen Treffen eines kleinen Kreises für diese Frage interessierter Persönlichkeiten, zu einer „lieben Gewohnheit“, ohne eigentliche Aufgabe und Wirkung, zu werden drohte. Die Aussprache ergab, daß die Tagungen verdienen fortgesetzt zu werden, ganz besonders im Hin-

blick auf die Studenten, deren Teilnahme in den letzten Jahren beachtlich zugenommen hat. Die anwesenden Professoren Fichtner, Michel, Bauernfeind und der Unterzeichnete sprachen sich in diesem Sinn aus und befürworteten Fortsetzung und Ausbau der Tagungen. Auch die jüdischen Teilnehmer, voran Oberrabbiner Dr. Wilhelm aus Stockholm, der diesmal den öffentlichen Festvortrag über „Leo Baeck, Jude und Europäer“ gehalten hatte, bekannten, daß die Begegnung mit der akademischen Jugend für sie zu den wesentlichen Eindrücken der Tagungen gehört hätten.

Es wurde im übrigen diesmal nur ein Vortrag gehalten, und zwar von Dr. C. C. Schweitzer über das Problem des Antisemitismus in der Bundesrepublik, ein Thema, das sich gerade für diese kleinere Arbeitstagung gut eignete. Die Ergebnisse der drei Institute zur Erforschung der öffentlichen Meinung, Emnid-Bielefeld, Demoskopisches Institut-Allensbach und Horkheimer-Adorno-Frankfurt am Main, hinsichtlich des Antisemitismus kommen einander nahe. Sie vermerken ein Ansteigen des Antisemitismus seit 1949 (oder war es damals zu gefährlich, antisemitische Äußerungen, auch in ganz sachlicher Befragung zu tun?). Jedenfalls äußert sich jetzt ein Drittel der Befragten antisemitisch, viele auf Grund unbestimmbarer, zum Teil von Haus aus mitbekommener Vorurteile, ohne konkrete Kenntnisse und Erfahrungen. Das Hauptkontingent der Antisemiten stellen Bauern und Akademiker (letztere bis über 50 % der Befragten), kleinere Orte unter 2000 Einwohner mehr als größere Orte.

Eine weitere Beobachtung ist die internationale Formierung des Antisemitismus. Daß Herr von Leers sich bei Nasser befindet, dürfte symptomatisch sein. Diese Internationale umfaßt Frankreich, Holland, Skandinavien, Spanien, Südamerika, Schweiz. Es wurde ein in französischer Sprache geschriebenes Heft herübergereicht, ohne Verlag, Erscheinungs-ort und -zeit, das betitelt war: „Feind Nr. 1 Frankreichs“. In diesem Heft wird — bezeichnenderweise — die Schuld an der französischen Niederlage 1940 den Juden in die Schuhe geschoben. In der Aussprache war es einer der jüdischen Tagungsteilnehmer, der vor forciertem Philosemitismus warnte.

Der Unterzeichnete gab seiner Meinung Ausdruck, daß es von großem Interesse sein würde, eine entsprechende Untersuchung bei den sogenannten kirchlichen Leuten anzustellen. Es würden wahrscheinlich eine Menge antisemitischer Vorurteile zutage treten, die mit den Restbeständen der christlich-konservativen Staatsideologie zusammenhängen. Es verlohne sich, sich mit dieser Ideologie bei Pfarrern und Gemeindegliedern auseinanderzusetzen und in erster Linie den wirklich kirchlichen Mitchristen zu einem freien Urteil zu verhelfen. Er forderte den Ausschuß auf, seine Arbeit und seine Tagungen in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen, zumal die westliche Ideologie vom christlichen Abendland neuen antisemitischen Zündstoff in sich enthält; denn in diesem christlichen Abendland ist wiederum, wie im Mittelalter, für Juden kein Platz. Zum Teil unter dem Eindruck dieser Ausführungen wurde für die Tagung im nächsten Frühjahr das Thema „Die Propheten heute“ erwogen. G. H.

17/5) Der Antisemitismus und die deutsche Geschichte

Bericht über die vom 18. bis 21. September 1957 von der Evangelischen Akademie Loccum veranstaltete Tagung aus der Feder des Tagungsleiters Pastor Dr. Hans Bolewski.

Das Generalthema dieser Tagung war bei der Planung derselben sehr bewußt gewählt worden: *Der Antisemitismus und die deutsche Geschichte*. Unter den vielen möglichen Aspekten, den Antisemitismus zu behandeln, war ein ganz bestimmter gewählt; nicht ein jüdisch-christliches Gespräch war beabsichtigt, nicht eine Analyse des Judentums, nicht eine Geschichte des Zionismus oder eine politische Auseinandersetzung mit dem Staat Israel war beabsichtigt, sondern lediglich die Behandlung der Frage: was hat den Antisemitismus zu dem Gespenst der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert werden lassen? Wie konnte es dazu kommen, und wie